Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 6

Rubrik: Heimverband aktuell : Abschied

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Pensionierung unseres Zentralsekretärs Werner Vonaesch

«MIR SIND FÜR EUCH ALLI DA»

«Er wird nicht leicht zu ersetzen sein; das Alter merkt man ihm überhaupt nicht an; er hat viel für den Heimverband Schweiz getan; schade, dass er schon geht...» wer mit solchen Komplimenten aus aller Munde zurücktreten kann, darf mit seiner geleisteten Arbeit zurfrieden sein!

Ja, der Zentralvorstand des damaligen VSA hatte wahrhaftig eine glückliche Hand, als er vor etwas mehr als zehn Jahren den damaligen Personal- und Ausbildungschef bei der Generaldirektion der Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank zu seinem neuen Leiter der Geschäftsstelle machte. Werner Vonaesch hatte für seinen letzten Berufsabschnitt noch eine neue Herausforderung gesucht und ging denn auch voll Elan an seine neue Aufgabe: Bereits ein Jahr später hatte er für «seinen Verband» ein neues Leitbild entworfen mit dem ganz bezeichnenden Titel «Mir sind für Euch alli da». Diese Haltung kennzeichnete auch sein Wirken als Zentralsekretär: Vollstes Engagement für die Sache, wie für den Menschen.

Seit seinem Amtsantritt am 1. April 1988 führte er den Verband Schritt für Schritt vom traditionellen VSA zu einer unternehmerisch geführten Dienstleistungsorganisation HVS mit neuem Gesicht gegen innen und aussen: mit neuem Logo, neuen Grundstrukturen, einer aktuellen Fachzeitschrift und ganz neuen Aufgaben im Aus- und Weiterbildungsbereich. Er hat sich für das Verbandsgeschehen ausserordentlich eingesetzt und sich voll dafür verantwortlich gefühlt. Für viele war er der oberste «Heimvater», eine zuverlässige, verschwiegene Anlaufstelle, wo man Sorgen abladen und alle möglichen Ratschläge einholen durfte.

Werner Vonaesch konnte unerbittlich kämpfen für seine Anliegen. Unvergesslich ist seine erfolgreiche Hartnäckigkeit etwa um die BIGA-Anerkennung des Heimleiterberufes, sein zähes Ringen um die Durchsetzung der neuen Verbandsstrukturen, sein unermüdlicher Einsatz für das verbandseigene Einstufungs- und Abrechnungssystem BESA, das mittlerweile offiziell in 12 Kantonen angewendet wird und seine kompromisslose Haltung, wenn eine faire Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Behörden bedroht war. Einmalige Glanzlichter während seiner Tätigkeit waren die Jubiläums-DV – 150 Jahre Heimverband Schweiz – mit einer eindrücklichen Festschrift und der kürzlich durchgeführte, ausserordentlich erfolgreiche E.D.E.-Kongress in Interlaken mit fast 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Werner Vonaesch hatte 1988 bei seiner offiziellen Vorstellung im Fachblatt des Verbandes gesagt: Er freue sich sehr auf die neue Aufgabe, aber «partir, c'est toujours mourir un peu». So ergeht es uns auch heute – und ihm sicher auch. Er übergibt seinem Nachfolger einen gut geführten, finanziell gesunden Verband, den er wahrhaftig geprägt, aber stets auch weiterentwickelt hat. Kleid, Inhalt und Akzeptanz des Heimverbandes Schweiz haben sich unter seiner Leitung sehr verändert und ausserordentlich verbessert.

Lieber Werner, es fällt uns nicht leicht, Dich dem wohl verdienten Ruhestand zu überlassen. Endlich wirst Du mehr Musse haben, Dich dem Möbelhandwerk zu widmen, zu musizieren und Deine Familie zu geniessen. Begleiten mögen Dich dabei die schönsten Erinnerungen an den Heimverband Schweiz, unsere besten Wünsche für eine gute Gesundheit und der Dank des Zentralvorstandes, der Geschäftsstelle und vieler Heimleiterinnen und Heimleiter für Deine Hingabe an einen schönen Beruf!

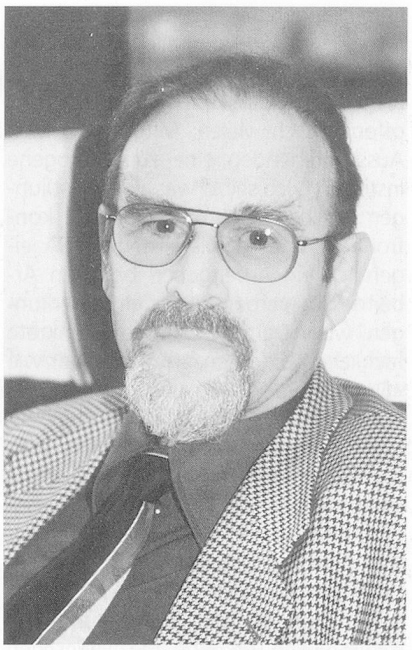

Foto Erika Ritter

Christine Egerszegi-Obrist, Nationalrätin, Zentralpräsidentin des Heimverbandes Schweiz

Es wird Zeit, mich zu verabschieden

Als mich mein Vorgänger Heinz Bollinger, an den ich noch heute gerne und mit grossem Respekt zurückdenke, im März 1988 in der Fachzeitschrift vorstellte, begann er sein Interview mit der Bemerkung *«Die da kommen und gehen!»*. Wie viel Wahrheit doch in diesem kurzen Satz steckt. Ja, jetzt ist es bereits an mir, das Bündel zu packen und meinem Nachfolger, den ich unseren Mitgliedern und Lesern bereits in der Mai-Nummer vorgestellt habe, Platz zu machen. Wie schnell doch die Jahre vergehen. Und doch sind seit meinem Eintritt mehr als zehn Jahre vergangen. Interessante, ja intensive Jahre, auf die ich dankbar zurückblicke und die von einem tiefgreifenden Wandel gekennzeichnet sind.

Ich habe damals einen Verband übernommen, der zwar neben nahezu zweitausend Personenmitgliedern bereits viele hundert Heime zu seinen Mitgliedern zählte, trotzdem aber ein eigentlicher Verband der Heimleiter und Heimleiterinnen geblieben war. Die Trägerschaften der Institutionen waren im Verband weder sichtbar noch spürbar. Es war ein Verband, der sich einerseits durch seine Arbeit im Bildungsbereich, sein «Fachblatt» und seine für die damalige Zeit beachtlich breite Dienstleistungspalette einen Namen gemacht hatte. Die Mitglieder der leitenden Gremien waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Heimleiter und Heimleiterinnen. Ihr berufliches Selbstverständnis war stark von einem sozialen Auftrag geprägt. Standespolitische Interessenbestrebungen waren die Seltenheit, und wenn überhaupt vorhanden, dann meistens ausgerichtet auf eine eigene Entwicklung im Dienste der Förderung der Lebensqualität der anvertrauten Heimbewohnerinnen und -bewohner. Interessewahrungen im gewerkschaftlichen Sinne waren selten.

Der eigentliche Wandel hatte sich längst vor meinem Eintritt angebahnt. Eine erste Phase fand in den Statuten 1976 ihren Abschluss und setzte sich in den kurze Zeit danach beginnenden

Bemühungen um eine neuerliche Statutenrevision fort, die allerdings – aus Gründen, die ich nur vermuten kann – nicht zustande kam. Der VSA war offensichtlich vielen Mitgliedern und Aussenstehenden eine zu heterogene Institution. Ich selbst war als (dienst)junger Geschäftsleiter oft mit Kritik konfrontiert. Fragen wie «Ist der VSA eigentlich ein Arbeitgeber- oder ein Arbeitnehmerverband?», oder Bemerkungen wie «Dem VSA fehlen konkrete fachliche Kompetenzen!» oder gar wie «Der VSA ist konservativ, christlich und brav!» waren für mich keine Seltenheit. Umsomehr aber waren sie für mich echte Herausforderung. Inzwischen hatte ich nämlich die Überzeugung gewonnen, dass «*mein*» Verband über sehr viel gute Substanz verfügt, die offensichtlich ausserhalb viel zu wenig wahrgenommen werden konnte und tatsächlich den erkennbaren Wünschen und Vorstellungen der heranwachsenden Mitgliedergeneration in gewissen Teilen zu wenig zu entsprechen schien. Und noch etwas war mir inzwischen bewusst geworden: Ich hatte einen hervorragenden, offenen Zentralvorstand, der – das hatte ich bereits in den ersten Kontakten bemerkt – grosse Erwartungen in mich setzte, aber auch bereit war, mir zuzuhören. Das war keine Selbstverständlichkeit; vielmehr eine grosse Chance, die mich anspornte und schliesslich auf den Gedanken brachte, eine Effizienz- und Standortanalyse durch eine anerkannte neutrale Fachperson vorzuschlagen. Am 15. Juni 1990 folgte der Zentralvorstand meinem Antrag und beschloss, die beantragte Analyse in Auftrag zu geben. Das war die Geburtsstunde unseres Heimverbandes Schweiz. Nun galt es, durch die Trennung von Personen- und Heimmitgliedern und deren Zusammenfassung in Fachverbände und einen Berufsverband die dringend erforderliche Transparenz zu schaffen. Damit verbunden war aber auch das Bestreben, die fachliche Effizienz des Verbandes zu stärken. Sie sollte nach aussen besser sichtbar werden, um unsere fach- und heimpolitischen Einflussnahmen verstärken zu können. Wir waren überzeugt, dass sich unsere – zugegeben oft auch als schwerfällig empfundene – demokratische Struktur mit unseren Regionalvereinen dazu hervorragend eignen müsse. Das hat sich inzwischen bereits wiederholt bestätigt, speziell auch im Zusammenhang mit unseren vielseitigen Bestrebungen rund um die Einführung des neuen Krankenversicherungsgesetzes KVG.

Inzwischen hat sich nicht nur der erwähnte Generationenwechsel innerhalb unserer Mitglieder vollzogen. Deutlich gewandelt haben sich auch die Rahmenbedingungen. Betroffen von diesem Wandel sind insbesondere unsere Heimmitglieder, anderseits aber auch der Verband selbst. Seit wenigen Jahren stehen hier wie dort die Probleme der finanziellen Sicherstellung im Vordergrund. Bei der Umsetzung des Krankenversicherungsgesetzes haben unklare Bestimmungen und behördliche Erlasse zu gravierenden Verunsicherungen geführt, die immer noch Gegenstand politischer Auseinandersetzungen sind. Im Rahmen des Stabilisierungsprogrammes 1998 sind «Sparübungen» vorgesehen, die unseren Kinder- und Jugendheimen Sorgen bereiten könnten. Die Sparübungen sind zwar als «Sparopfer der Kantone» gedacht, und die Kantone haben sich angeblich verpflichtet, die ausfallenden Bundessubventionen zu übernehmen. Aber die Skepsis, wer letztlich die Opfer zu erbringen haben werde, bleibt. Die Aufzählung liesse sich fortsetzen. Diese Rahmenbedingungen schaffen bedauerlicherweise ein «fruchtbares Feld» für jene, die Heimführung vor allem oder gar ausschliesslich als betriebswirtschaftliche Aufgabe verstehen, als eine Aufgabe, die sich durch fachliches Instrumentalisieren lösen lässt. Erfreulicherweise bin ich mit meinen Sorgen um die angebahnte Entwicklung nicht allein. Auch wenn eine betriebswirtschaftlich saubere Führung für jeden Heimbetrieb eine unabdingbare Voraussetzung darstellt, so darf sie doch nicht zum Selbstzweck entarten. Die Gefahr scheint mir aber angesichts der vielerorts überhandnehmenden Professionalisierungs- und Machbarkeitseuphorie besonders gross. Wie weitsichtig war doch mein Vorgänger Heinz Bollinger, als er im April 1988 in seinen letzten «Notizen» auf den Soziologen Max Weber (1864–1920) zu sprechen kam und aus seinem Buch «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» zitierte:

> *«...auf den letzten Seiten falle das berühmte Wort vom 'stahlharten Gehäuse', zu welchem sich die Lebenswirklichkeit von heute verfestigt habe. Und kurz darauf komme der entscheidende Satz von den Fachleuten 'Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz – dieses Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben...!»*

Man kann's prägnanter und pointierter nicht sagen, meinte er abschliessend.

Seit der Zeit Max Webers sind viele Jahre vergangen. Die Strömungen unserer Zeit geben ihm aber in vielen Teilen recht. Auch ich mag mich über viele aktuelle Entwicklungen nicht so recht freuen. Doch, so hoffe ich, wird es wieder eine Gegenbewegung und – wer weiss – danach einen gesunden Mittelweg geben. Ich denke, der Heimverband Schweiz geht in diese Richtung; er beschreitet einen gesunden Mittelweg. Seine umfassende, fachkompetente und stets aktuelle Information, seine breitgefächerten Bildungsangebote, seine sozial-, heim- und berufspolitischen Interessewahrungen und seine vielfältigen Dienstleistungen allgemein haben ihm, dem Dachverband auf schweizerischer Ebene, aber auch seinen Sektionen auf kantonaler Ebene, grosses Vertrauen seitens Behörden und Mitglieder eingebracht. Ein Wirken, eigentlich im Sinne Pestalozzis – mit Kopf, Herz und Hand. Letztlich geht es bei allen unseren Bestrebungen, ganz im Sinne unseres statutarischen Auftrages, um die Förderung der Lebensqualität unserer Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, von Kleinkindern bis zu Hochbetagten.

So blicke ich denn mit gewisser Freude und Dankbarkeit zurück. Ich weiss aber, vieles ist noch nicht erreicht worden und vieles kommt erst auf die Verantwortlichen zu. Meinem Nachfolger, Hansueli Mösle, bleiben wahrlich genug Möglichkeiten, sich für die gemeinsame Sache des Heimverbandes einzubringen. Die Bereichsleiterinnen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle, die mich mehrheitlich über die ganze Zeit meines Wirkens begleitet und in vorbildlicher Weise unterstützt haben, werden auch ihm tatkräftig zur Seite stehen. Sie kennen den Verbandsalltag. Hansueli Mösle wünsche ich einen guten Start und – vor allem Geduld, Gelassenheit und Humor. Es sind dies Eigenschaften, die einem Zentralsekretär bei der Erfüllung seiner Aufgaben sehr zustatten kommen.

So verabschiede ich mich, mit herzlichem Dank und meinen besten Wünschen, von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle, der Zentralpräsidentin, dem Zentralvorstand, den Vorständen der Fachverbände und des Berufsverbandes, ihren Präsidenten sowie den Kommissionen und ihren Präsidenten, den Sektions- und Regionalpräsidenten und ihren Vorständen und – nicht zuletzt – von allen Mitgliedern, Veteranen und zahlreichen Freunden. Sie alle haben mich über die Jahre in meiner nicht immer leichten Aufgabe mitgetragen. Ihnen verdanke ich unzählige Erlebnisse, die mir stets viel bedeutet, mich gefördert, aber immer auch wieder berührt haben.

Zürich, im Juni 1998

Euer *Werner Vonaesch* ■